

Der Lebensbogen

Wie Hesse in seinem weithin bekannten Gedicht „*Stufen*“ wunderbar beschrieben hat, schreiten wir in unserem Leben durch viele Räume, mit denen er die Lebensetappen vergleicht. Er rät, sich auf jeden neuen Raum einzulassen und dennoch keinen wie eine ewige Heimat zu sehen. Die Ankunft im Alter markiert einen neuen Raum im Leben. Dieser Raum nimmt seine Bestimmung durch den Niedergang der körperlichen Leistungsfähigkeit und die Nähe zum absehbaren Ende des Lebens. Wegen dieser objektiven Umstände hielt ich es lange für wahrscheinlich, dass das angenehme Verweilen in diesem Raum sich nicht ergeben würde. Im Gegenteil, ich lebte lange mit der Erwartung, im Alter in eine Zeit einzutreten, deren Bestimmung zu einem andauernden Trübsinn führen würde. Begegneten mir fröhliche Alte, so vermutete ich, dass sie für die Dauer ihrer Fröhlichkeit die üblen Randbedingungen ihrer Lebensetappe vergessen hatten. Es konnte auch sein, dass sie einen außerordentlichen Lebensstil pflegten und es verstanden, ihre Kümernisse vor anderen nicht zu zeigen. Ich kam damals nicht auf den Gedanken, dass die Zeit mit der Aussicht auf ein baldiges Lebensende in Zufriedenheit, Ausgeglichenheit und mit Fröhlichkeit gelebt werden könnte.

Inzwischen bin ich in den Vorhof des Alters-Raumes eingetreten und es bleibt einiges an den frühen Gedanken über diesen Lebensabschnitt zu überdenken.

Alt geworden zu sein bedeutet, dass wir uns aus vielen Bindungen des Lebens in der Gemeinschaft gelöst haben. Da sind vor allen die Verbindungen, die uns in die Arbeitsteilung der Gesellschaft eingebunden hatten. Auch wenn wir die eine oder andere Beziehung zu Menschen, die aus dieser Teilhabe entstanden ist, mitnehmen auf die weitere Lebensreise, so schwinden viele Kontakte zu anderen Menschen. Auch sonst entfernen wir uns von den Lebensfragen, welche die jüngeren beschäftigen. Der Takt unseres Lebens, das Eilen von Verpflichtung zu Verpflichtung, verlangsamt sich. Es werden weniger Verpflichtungen. Vieles, was wir früher nebenher erledigt haben,

steigt zur Hauptsache auf. Sah ich früher einen alten Menschen vor seinem Anwesen auf einem Hocker sitzend Unkraut zupfen oder sorgfältig ohne Not seinen Zaun nochmals streichen, so schien mir dies Zeugnis von Einfallslosigkeit beim Verbringen der Zeit. Inzwischen habe ich selbst gespürt, dass in derartigen, für sich leeren Handlungen, der Wunsch liegen kann, sich dem Vergehen der Zeit anzuschmiegen, in jedem Moment der vergehenden Zeit bei der eigenen Lebenszeit zu sein. Ihr Vergehen soll nicht beschleunigt werden durch Pläne und Absichten, die möglichst schnell zu ihrer Erfüllung gelangen sollen, sondern die ausgeführte Tätigkeit soll helfen, ohne Unruhe in der Zeit zu verweilen.

Es erinnert mich an das Segeln, dem ich mich spät für eine Weile zugewandt hatte. Bewegt sich das Boot mit dem Wind und es muss die treibende Kraft nicht durch einen geschickten Kurs dem Gegenwind abgewonnen werden, so gleicht sich die Geschwindigkeit des Bootes allmählich genau der Geschwindigkeit des Windes an. Es gibt dann keinen Wind mehr, den man spüren könnte. Die Bewegung des Bootes und des es treibenden Windes sind Eins geworden.

Allerdings kann es geschehen, dass nach Erreichen dieser Ausgeglichenheit sich Sehnsucht nach dem Wind erhebt.

Einmal im Altersraum angekommen wird es wichtig, die wertvollen Seiten des Aufenthaltes in ihm zu entdecken. Beim Nachdenken über das Thema stieß ich auf eine ferne Erinnerung an eine angenehme Begegnung mit alten Menschen in der Kindheit. Wir lebten damals in einer ruhigen Gegend in der Nähe des Südwerkes des VEB Carl Zeiss Jena. Mit meinem älteren Bruder konnte ich die Bekanntschaft der Familie mit einem alten Ehepaar in Anspruch nehmen. Sie wohnten in einem Haus mit Garten nicht weit von unserer Wohnung und hießen Rohde. Sie gaben für mich das Bild des idealen alten Ehepaars ab. Sie waren von Herzen freundlich zu uns Kindern und wir konnten sie – so ist wenigstens meine Erinnerung – freizügig besuchen. Es gab keinen Streit in diesem Hause und die beiden Alten gingen ruhig miteinander um. Irgendwo ist auch in mir die Erinnerung an ihre Gesichter mit

Falten und Runzeln erhalten, die mir dennoch frisch und zeitlos schienen, weil sie frische wache Augen hatten.

Ich habe Jahrzehnte nicht an diese Menschen gedacht. Da ich jetzt diese Erinnerung entdeckt habe, ist sie mir wie eine neue Begegnung, die mich mit dem angenehmen Gefühl von damals ausfüllt - Gefühle altern nicht.

Im Austausch mit Gleichaltrigen wird schnell Übereinkunft darüber erzielt, dass die Alten früher älter aussahen. Und dies, da doch die Menschen heute nachweislich älter werden. Meine Großmutter zum Beispiel, die mit im Haushalt wohnte, war stets dunkel gekleidet und sie hatte ihr graues Haar unter einem Haarnetz gefangen. Rechne ich ihr Alter für die eben erinnerte Zeit aus, so habe ich es wohl inzwischen selbst erreicht. Ich kann in mir nicht dieses Lebensgefühl entdecken, welches ich damals ahnungsweise in sie hineingedacht habe.

War das Ehepaar Rohde bei unserer Familie zu Gast, so spürte ich einen allgemeinen Respekt vor diesem im Alter schönen und maßvoll auftretenden Paar. Vielleicht kann man die Veränderungen gegenüber Hesses Zeit so verstehen, dass der Raum Alter verschwunden ist für viele menschliche Leben. Er ist ein Durchgangszimmer geworden, welches schnell durchschritten wird. Dahin, wo sich der Raum einst befunden hatte, haben sich die Räume des Tätigseins ausgebreitet. Dies können wir empfinden beim Gebrauch des Wortes *Lebensabend*. Es passt nicht mehr. Der Abend ist der ruhige Teil des Tages, auf den bereits die Schatten der Nacht fallen. Jetzt wird der Abend gelebt in Unruhe und ständiger Bewegung. Der Beschau der Welt wird bis in die entferntesten Winkel fortgesetzt, als käme da noch eine Zeit, die Eindrücke im eigenen Leben zu verwerten. Hesses Ruf nach Kontemplation scheint unwiderruflich verhallt.

Die neue Eile im Alter hat für viele Menschen den Vorteil, dass sie die problematischen Seiten des Alters-Raumes nicht an sie herantreten lässt. Die Menschen gehen an ihrem eigenen Ende als Mensch vorüber, als wäre es nicht das ihre.

Mir kommt ein anderer Eindruck früher Kindertage in den Sinn. In diversen Büchern gab es Abbildungen mit dem Titel *Der Lebensbogen*. Mit allerlei Zierrat der Zeit versehen war der Lebensbogen eigentlich eine bildliche Abstraktion des Lebensweges, wie er im besten Falle von einem Menschen durchmessen werden konnte. Die Lebensstationen, wie die Zeit als Säugling, als spielendes Kind, als Jüngling – später als Brautpaar und so fort waren in einem Halbkreis angeordnet, wie man sonst zum Beispiel einen Regenbogen zeigt. Meist waren es allerdings nach den Möglichkeiten des Buchdruckes Darstellungen als Grafik in tiefem Schwarz-Weiß. Immer vollzog sich die zeitliche Reihenfolge von links nach rechts, also im Uhrzeigersinn. Auf der ansteigenden Seite des Bogens ist die an Kraft gewinnende erste Hälfte des Lebens gezeigt. Als Kind zogen mich besonders die Bilder am Ende des Bogens an. Gegen Ende ging zunächst ein altes Paar, gebeugt, sie eingehakt bei ihm. Dann war da ein Begräbnis, der Mann steht gesenkten Blickes mit abgesetztem Zylinder, schaut wohl in die Grabesgrube seiner Gattin und schließlich als Abschluss ein durch das Kreuz gekennzeichnetes, bereits im Verfall begriffenes Grab.

Zur Unterstützung meiner Erinnerung befragte ich den neuzeitlichen Zwerg-Allwissend, um das Bild nochmal zu schauen: er kannte es nicht. Nur späte Nachfahren der Darstellung waren zu finden. Sie stellten den Gedanken nach mit Piktogrammen, wie man sie an den Türen der Toiletten auf Autobahnen findet. Die Darstellungen waren weit entfernt von der Feierlichkeit des Lebensbogen-Bildes, welches mir in der Kindheit die vielleicht erste Ahnung von der Endlichkeit auch meines Lebens brachte. Vor dem Grusel des Endes schützte mich damals ein Meer von Zeit, welches mich von dieser Etappe trennte.

In späteren Jahren, als die Realität des Lebens sich weiter an mich herangearbeitet hatte, dachte ich mir mitunter die mögliche Würde und Weisheit im Alter als eine Dämpfung der erbarmungslosen Aussicht auf das eigene Vergehen. Diese Annahme war vielleicht gespeist durch die frühe Begegnung mit dem Ehepaar Rhode. In der Essenz dieser Begegnung und der Erinnerung daran, so scheint mir heute, hat sie ein Bild des Lebens nahegebracht, welches ohne das Alter nicht komplett

wäre. Es gibt keine andere Art, das Leben zu Ende zu denken. Dies ist der tiefe Grund, das Alter annehmen zu müssen. Ohne es damals gedacht zu haben, hat uns Kinder die Aussicht beruhigt, so werden zu können, wie dieses sympathische Paar.